

Laibacher Zeitung.

N. 200.

Samstag am 30. August

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Anleihe ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. den Oberfinanzrath und Steuer-Administrator in Wien, Augustin Schöbl, zum Ministerialrath, den Ministerial-Sekretär im Finanzministerium, Johann Straßlot, zum Sektionsrath, und den Finanzrath bei der Finanz-Landesdirektionsabtheilung in Preßburg, Anton Pelikan v. Plauenwald, zum Ministerialsekretär im k. k. Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung geruht Se. k. k. Apostolische Majestät die mit dem Range und den Dienstgenüssen eines Oberfinanzrathes verbundene Stelle des Vorstehers der Steuer-Administration in Wien dem Ministerialsekretär im k. k. Finanzministerium, Johann Hähnel, allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. August d. J. den bisherigen Leiter der Finanzprokurator in Mailand, Gubernialrath Dr. Angelo Decio, zum Oberfinanzrath und lombardischen Finanzprokurator mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. die Reorganisation der österreichischen Staats-Telegraphen-Anstalt allergnädigst zu genehmigen und zu diesem Ende die Errichtung einer eigenen Telegraphendirektion in Wien — welche in unmittelbarer Unterordnung unter dem Handelsminister die Leitung des Telegraphendienstes in der ganzen Monarchie zu besorgen hat — so wie die Aufstellung von Telegrapheninspektionen in den Kronländern anzuordnen geruht.

Die Telegraphendirektion wird ihre Wirksamkeit am 1. September 1856 beginnen.

In Folge Allerhöchster Ermächtigung ist der Professor Brunner-Wattenwyl zur Leitung der neu errichteten Telegraphen-Direktion berufen worden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August einem Vereine von Gutsbesitzern und Kapitalisten die angeforderte definitive Konzession zum Baue und Betriebe einer Lokomotiv-Eisenbahn von Wien über Oedenburg und Großkanisa nach Essek, dann von Neu-Szöny über Stuhlweissenburg nach Essek; ferner von Ofen über Großkanisa an die südliche Staats-Eisenbahn in der Nähe von Pölstach und endlich von Essek nach Semlin, mit der Verbindlichkeit zum eventuellen Baue einer Zweigbahn nach Fünfkirchen allergnädigst zu verleihen und zu gestatten geruht, daß dem erwähnten Eisenbahnneze der Name: „Kaiser Franz Joseph-Orientbahn“ beigelegt werde.

Das Finanzministerium hat den Gerichtsadvokaten in Pesth, Dr. Nikolaus v. Khorovszky, zum Finanzrath bei der ungarischen Finanzprokurator ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Lemberger städtischen Grundbuchsamte erledigte Vorstehersstelle dem dortigen Grundbuchs-Ingrosisten Andreas Sochaki zu verleihen und die Offiziale Cornel Lenkiewicz, Ludwig Rojek, Karl Ritter v. Gering, Leo Polanski und Nikolaus Studzinski zu Ingrosisten der galizischen Landtafel und des Lemberger Grundbuchsamtes zu ernennen befunden.

Der Justizminister hat den niederösterreichischen Auskultanten Stephan Hatos zum provisorischen Gerichtsadjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Grad ernannt.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Staatsgymnasium San Procolo in Venedig, Dr. Demeterius Busoni, zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat den Gymnasial-Supplenten, Franz Jul. zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Tarnow ernannt.

Nichtamtlicher Theil. Oesterreich.

Wien, 27. August. Das Gesetz über die Gemeindeverfassung und über die Landesvertretungen steht in naher Aussicht. Einem Frankfurter Blatte wird darüber geschrieben, daß die betreffenden Gesetze die Erwartungen übertreffen werden. Namentlich soll den Gemeinden der hohe Grad von Selbstständigkeit, den ihnen das provisorische Gesetz von 1849 gegeben, definitiv als Rechtseigenthum verbleiben. Von einer Wiederherstellung der Guts herrlichkeit sei in keiner Beziehung mehr die Rede. Die ehemaligen Dominien bleiben, was sie sind, größere Landgüter, deren Besitzer als solche sich von ihren ehemaligen Unterthanen durch nichts unterscheiden, als eben durch den größeren Grundbesitz. Die Gemeinden werden durch frei gewählte Vertreter ihre inneren Angelegenheiten selbstständig leiten und durch ihre Vorstände Rechte und Pflichten wahrer Ortsobrigkeiten zu üben haben. Die Landesvertretungen werden einen geringeren Grad von Selbstständigkeit besitzen, und wird dieß durch die Nothwendigkeit der

Feuilleton.

Industrielle Briefe aus Krain

von Dr. Klun.

III.

Der Wald ist eines der wichtigsten Momente in der Volkswirtschaft, und wird vom National-Ökonomen, so wie vom Sozial-Politiker mit besonderer Vorliebe, wenn gleich von Jedem in verschiedener Richtung ins Auge gefaßt. Der Wald, sagt Niehl, in seiner eben so geistreichen als tief durchdachten, auf scharfer Beobachtung ruhenden Abhandlung über „Feld und Wald“, hat nicht bloß eine wirtschaftliche, sondern auch eine sozial-politische Bedeutung; der Wald repräsentirt die Aristokratie in dem Bilde der Bodenkultur; — das Feld ist das Bürgerthum. Deshalb ist die Erhaltung und Pflege, die „verbrieftete Schätzung“ des Waldes eine Tagesfrage, die höchster Beachtung werth ist, denn in ihr konzentriert sich so recht die ökonomische wie die soziale Zukunft einer Nation. Leider ist eben die Waldkultur eine der schwachen Seiten der krainischen Landwirtschaft, sowie die Forstfrevel und Beschädigungen der Wälder seit dem J. 1848 in beklagenswerther Weise zugenommen haben.

Der Gesamtwaldstand nimmt in Krain fast 75 Geviertmeilen ein, somit gehören an 40% des Flächeninhaltes der Holzproduktion an, und vergleicht man Krain in dieser Beziehung mit anderen Kronländern Oesterreichs, so erhellt daraus, daß Krain beträchtlich 8% mehr Wälder besitzt, als durchschnittlich die anderen Kronländer. Krain gehört folglich zu den walddreichsten Kronländern, und es thut nicht Noth, die holzproduzierende Fläche zu vermehren, man führe nur auf dem vorhandenen Boden eine intensivere Wirtschaft. Der Holztertrag der Hoch- und Niederwälder und der Auen beträgt nach der Katastralschätzung an 642.000 n. ö. Klafter (30“ Scheiter) im Geldwerthe von 278.758 fl. 40 kr.; — nach anderen Erhebungen wäre der Holztertrag an 800.000 Klafter, und der Holzverbrauch an 822.000 Klafter. Der jährliche Holzverbrauch des Landes stellt sich somit um 25% größer, als der nachhaltige Zuwachs der Wälder bei der dermaligen Wirtschaft es zuläßt. Fügt man diesem noch die überwählten Devastationen hinzu, so treten eine geregeltere Bewirtschaftung und die strenge Handhabung des Forstgesetzes als dringende Nothwendigkeiten hervor. Neben diesen Daten sind die in Laibach steigenden Holzpreise ein entsprechendes Zeugniß für den Verfall des Waldstandes, denn während im Jahre 1843 die Klafter harten 30“ Holzes 3 fl. 40 kr. kostete, ist der Preis jetzt auf 6 fl. 30 kr. bis

7 fl. gestiegen; allerdings ist dieser Preis noch verhältnißmäßig nicht hoch, doch wird er nach Eröffnung der Eisenbahn nach Triest ohne Zweifel höher steigen. Obwohl alle Arten von hartem und weichem Laubholz und das Nadelholz vertreten sind, so ist doch das Laubholz, darunter die Buche, im Lande vorherrschend. Im Allgemeinen rechnet man zwei Drittheile der ganzen Masse als hartes, und ein Drittheil als weiches Holz. Neben der Deckung des eigenen Bedarfes werden nicht unbedeutende Mengen an Merkantilholz nach Triest und Fiume ausgeführt, worunter Eichenstämme aus Unterkrain, und Bretter. Der Bretterhandel war während des letzten Krieges äußerst schwunghaft und lohnend, und der plötzliche Rückfall der Preise wegen Mangels an Nachfrage wirkte lähmend auf diesen Geschäftszweig. Eben der noch vorhandene Vorrath und verhältnißmäßige Reichthum an Wald läßt erfreulich in die Zukunft blickenden „ein Volk, welches noch den offenen Wald neben dem im Privatbesitz abgeschlossenen Felde besitzt, hat nicht bloß eine Gegenwart, sondern auch eine Zukunft“, der Wald sei des Besitzers Augenpfand, dessen er hüten und pflegen mag. Im Walde ruht das Centrum der Vereinigung, und aus diesem wird der Krainer seinen materiellen Nutzen ziehen, sei es wegen des voraussichtlichen Aufschwunges der kaiserlichen, wie der Privat-Marine, der steigenden Ausfuhr nach

Reichseinheit genügend motivirt. Die Landtage werden nur beratende Körperschaften sein, werden sich mit eigentlicher und allgemeiner Politik gar nicht, sondern nur mit den materiellen und geistigen Interessen je ihres Landes zu beschäftigen haben. Alle vier Stände sollen gleichmäßig ihre Vertretung finden, während die vorwärtigen Landtage in der That bloß Adelstage waren. Künftig werden also die Vertreter aller Stände an der Verwaltung des speziellen Landesvermögens und der mannigfachen wichtigen ständischen Institute gleichberechtigten Antheil haben. Den Landtagen wird in allen Landesangelegenheiten das Recht der Initiative zustehen und andererseits wird die Regierung vor allen wichtigeren Verfügungen das Gutachten der Landesvertretung einholen. Von einem Steuerbewilligungs- resp. Verweigerungsrecht ist natürlich keine Rede; doch werden die Landtage die Voranschläge zu prüfen haben und demnach auch Einsprüche erheben können, so wie ihnen das Recht zustehen wird, über die Verwendung der repartirten Summen Ausweis zu verlangen. Diese Gemeinde- und Landtagsordnung wird der Hauptsache nach für alle Kronländer des Reiches gleich sein; auch Ungarn wird so konstituiert werden, nur wird es nicht einen einzigen allgemeinen Landtag haben, sondern so wie Galizien, in jedem Verwaltungsgebiet einen besonderen. Die Militärgrenze bleibt, ihres besonderen Charakters wegen, von dieser Verfassung ausgeschlossen, und das lombardisch-venetianische Königreich behält seine bereits reorganisirte frühere Kommunal- und Kongregations-Verfassung.

— Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna haben zum Vergrößerungsbaue der St. Annakapelle auf dem Annaberge nächst Lobendau 500 fl. zu bewilligen geruht.

Wien, Sonntag den 24. d. M. wurden auf der Strecke Wien-Mürzzuschlag der k. k. südlichen Staats-Eisenbahn 23.426 Personen mit einer Einnahme von 12.578 fl. 33 kr. befördert.

— Aus Wien, 23. August, wird dem „Pesther Lloyd“ geschrieben: Wie man aus achtbarer Quelle vernimmt, hat Se. Excellenz der Herr Finanzminister Freiherr v. Bruck der Bankdirektion in der letzten Zeit eine Note zumitteln lassen, worin er dieselbe auffordert, „eine Central-Leitung der Verwaltung der zu übernehmenden Staatsdomainen einzurichten“, und solche Anstalten und Vorkehrungen zu treffen, wodurch die Uebernahme beschleunigt und das ganze Geschäft in möglichst kurzer Zeit abgewickelt werde, und zugleich den Willen der Staatsverwaltung ausspricht, „keine Domainen in die Hände der Bank zu übergeben, bevor sie nicht diese nothwendigen Einrichtungen getroffen habe.“

— Aus Fiume wird der „Agrarzeitung“

geschrieben, daß die Fleischausschrottung der freien (?) Konkurrenz mit den Hauptbedingungen überlassen wurde, daß jeder der Konkurrenten für die Verpflichtung durch ein Jahr mit gutem Fleisch seine Bank zu versehen, ein Badium von 1000 fl. zu erlegen hat; nebstbei sollen die Vordertheile des Rindes nebst Zuwage nie einen höheren Preis als von 10 kr., die Hintertheile aber nie einen höheren als von 11 kr. erleiden.

Der Korrespondent fügt bei: Wenn man auch vorläufig damit zufrieden ist, so wäre doch zu wünschen, daß eine aus hiesigen Patrioten gebildete Gesellschaft entstehen möchte, deren Hauptstreben wäre, das Fleisch auf eigenen Bänken unter konvenablen Preisen ausschrotten zu lassen. Dieser Wunsch ließe sich auch dadurch rechtfertigen, damit die hiesige Bevölkerung nicht von Leuten, die nur hohen Gewinn suchen, abhängt.

Wien, 28. August. Ein Korrespondent von der Etzsch in der „Allgemeinen Zeitung“ vom 23. August erwähnt der Vereisung der südtirolischen Staats-Eisenbahn von Seite des Ministerialrathes und Central-Direktors der Eisenbahnbauten, Ritters v. Ohega, und bemerkt dazu, daß diese Vereisung auf Veranlassung des Finanzministeriums vorgenommen worden sei, da man der Nichtigkeit der Berichte der Baubehörde in Verona über den Fortschritt der Bauten zu zweifeln Grund gefunden habe. Zugleich bemerkt der Korrespondent, es sei keine Aussicht vorhanden, daß der im Staatsvertrage mit Baiern vorgesehene Zeitpunkt der Vollendung der Bahn bis zum Herbst 1858 werde eingehalten werden können.

Sowie die Angabe des Korrespondenten über die Veranlassung der Reise des Central-Direktors von Ohega eine ganz unrichtige ist, da Herr von Ohega von dem Handelsministerium nach Südtirol entsendet worden ist, um die dortigen Eisenbahnbau-Leitungen, die in Folge der Verpachtung der italienischen Eisenbahnen von der Eisenbahnbau-Direktion in Verona an jene in Wien übergehen, zu reorganisiren; ebenso erscheinen die Befürchtungen des Korrespondenten hinsichtlich des Zeitpunktes der Bahnvollendung als ganz un gegründet, indem sowohl der Stand der Arbeiten, als die für deren Fortführung getroffenen Vorkehrungen zu der bestimmten Erwartung berechtigen, daß der in dem erwähnten Staatsvertrage festgesetzte Zeitpunkt werde eingehalten werden. (Wiener Ztg.)

Triest, 28. August. Der Lloyd-Dampfer „Asia“ brachte uns heute Berichte aus Konstantinopel bis zum 22.. Der russische außerordentliche Gesandte Herr Boutentseff wurde von Kiamil Bei im Namen der h. Pforte begrüßt und sollte nächstens dem Sultan in einer Audienz vorgestellt werden. — Kiprißki

Pascha ist am 21. nach Moskau abgegangen. — Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich wurde am 18. festlich begangen. — Die englische Flotte hat nun, da Kars wieder im türkischen Besitz, Trapezunt verlassen. Gegen Montenegro wird eine Expedition unter Abdi Pascha vorbereitet. — In der großen Synagoge in Konstantinopel wurde eine Feier zur Erinnerung an die in den letzten Kämpfen gefallenen Israeliten abgehalten.

Wie man uns aus Athen, 23. August, schreibt, warfen am 19. die acht Kriegsschiffe, welche das österreichische Uebungsgeschwader bilden, auf der Höhe des Phalarus Anker. Die Schiffskommandanten und ihre Adjutanten wurden am 22. der Königin vorgestellt und am folgenden Tage zur königl. Tafel gezogen. Am 24. oder 25. sollte das Geschwader wieder in See stehen und sich nach Smyrna begeben. (Triest. Ztg.)

— Mit dem Lloyd-Dampfer „Mahudie“ ist heute hier der bisherige preussische Generalkonsul für Egypten, Herr Baron Penz, eingetroffen, welcher zum preussischen Gesandten für Brasilien ernannt worden ist.

Graz. Die „Graz. Ztg.“ sagt: „Daß die General-Versammlung der Graz-Köflacher Bahn den Unterbau derselben sofort in Angriff nimmt, ist vollkommen dadurch gerechtfertigt, daß der zur Herstellung eines soliden Unterbaues nöthige Fond durch die bisherigen Zeichnungen gedeckt ist, auch können die für den ersten Betrieb nöthigen Bauobjekte mit verhältnißmäßig geringen Kosten eisenweilen provisorisch hergestellt werden. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der Verkehr selbst möglichst bald eröffnet werden kann; denn erst hierdurch gewinnen die mit der Unternehmung verbundenen Bergwerkseigentümer jenen Werth, mit dem sie in der Schätzung angenommen sind, wodurch der Unternehmung eine Basis gegeben wird, deren Solidität ihr nothwendig das öffentliche Vertrauen im hohen Grade zuwenden wird und zuwenden muß.“

Sissek, 25. August. Durch die anhaltende Trockenheit ist der Wasserstand der Kulpa sowohl als der Save ein derartig kleiner geworden, daß der Verkehr gänzlich aufgehört, und auch die Dampfschiffahrt ihre Reisen bereits eingestellt hat. Da nun durch diesen Umstand größere Ladungen weder abgehen noch ankommen können, so ist das Geschäft gänzlich in's Stocken gerathen, und es beschränkt sich der Umsatz auf einen unbedeutenden Detailverkauf, welcher aber von keinem Belange ist und kaum eine Erwähnung verdient. Man glaubt, daß die Dürre, welche durch anhaltende Südwinde noch mehr gesteigert wurde, den noch auf den

der Levante, oder der zu errichtenden industriellen Etablissements.

Eine nicht minder beachtenswerthe Zukunft hat der Moorgrund bei Laibach vor sich, und deshalb verdient er eine eindringlichere Beleuchtung. *) Ich übergehe hier die Darlegung der Entsumpfung, und wende mich der Torfgewinnung, der eigentlich praktischen Seite des Moorgrundes zu. Die 34.000 Joch welche dieser Morast einnimmt, sind ein kaum berechenbarer Borrath an Brennmaterial. Wird der vierte Theil wegen der, bei Ueberschwemmungen erlittenen Beimengungen von Schlamm, zur Verwendung als Brennmaterial ungeeignet abgerechnet, so haben nach Dr. Orel's Berechnung die übrigen 25.730 Joch durchschnittlich 4 Schuh tiefen Fasertorf, wovon jede □ Klafter 8 Zentner, jedes Joch 12.800, und die Gesamtfläche 329.600.000 Zentner trockenen Torfes liefern können, welche in ihrer Heizkraft 1.648.000 Klafter 24" Buchenholzes gleichkommen. Der gegen-

wärtige Consumo beläuft sich in Laibach jährlich auf 300.000 Zentner (= 25.000 Klafter 24" Buchenholzes), obige Quantität würde demnach in dieser Benützung noch auf 659 Jahre ausreichen! Dr. Orel befürwortet jedoch aus Kulturrücksichten das Ausheben von nur 2 Schuh Tiefe, und spricht sich in überzeugender Weise gegen das Brennen des Torfes im Freien aus, indem hierdurch die Stadt von dem übel riechenden Rauche belästigt, dem Staate ein treffliches Brennmaterial fast nutzlos entzogen wird und der Bauer seine Habe vergeudet. Denn bei dem einmaligen Aufackern und Brennen eines Joches (Halbschuhthief) werden 1600 Zentner Torf zerstört, um eine Fehlung von 15 Meßen Korn zu erlangen; so hat der Bauer für diese Fehlung im Werthe von 30 fl. — und nach Abzug der Samen- und Arbeitskosten mit zwei Drittel — also für 10 fl. — nicht weniger als 1600 Zentner Torf geopfert, welche ihm nach dem kurrenten Preise von 12 kr. pr. Zentner, nach Abschlag der Hälfte auf Erzeugungs- und Frachtkosten, den Betrag von 160 fl. als reine Grundrente abgeworfen hätte.

Dieser Unwirthschaft sollte umsomehr Einhalt gethan werden, als nach der obigen Darlegung der jährliche Holzverbrauch um 25 % größer ist, als der nachhaltige Zuwachs der Wälder, damit während der Benützung des Torfes als Brennmaterial die Wal-

dungen Zeit gewinnen, sich zu erholen. Denn schon die obige Verwendung des Torfes kann als ein jährliches Ersparniß an Holz angesehen werden, und zwar, wenn man annimmt, daß ein Joch schlagbaren Waldes durchschnittlich 400 Klafter liefert, jährlich an 62 Joch Waldes; die progressive weitere Berechnung ergibt sich unschwer von selbst. — Der Uebelstand, welcher dieses Brennmaterial bis jetzt für die Industrie nur halb nützlich macht, liegt in der Unsicherheit der Erzeugung in nassen Jahren, in dem verhältnißmäßig großen Volumen, in der schlechten Gattung der oberen Torfschichten, welche jetzt einzig den Gegenstand der Gewinnung bilden. Sollte dem Hinderniß, welches der hohe Wasserstand der Laibach der Gewinnung des tieferen und besseren Torfes entgegenstellt, durch Tieferlegung des Flusses und Erzielung eines rascheren Abflusses abgeholfen werden — eine Angelegenheit, welche für Laibach, und mittelbar für das Land von höchster Bedeutung ist, und auf welche die hohe Staatsverwaltung zweifelsohne in Vöthe ihr Augenmerk richten wird — so wäre es lohnend, mit größeren Anlags-Kapitalien rationelle Torfstechereien z. B. in belgischer Art, auf dem Moraste anzulegen, mehr und besseres, komprimirtes Brennmaterial zu erzeugen, und dem Lande einen Schatz zu erschließen, dessen großartige Bedeutung heutzutage Niemand verkennen wird.

*) Ueber den Laibacher Moorgrund haben der vorstorbene Franz Graf v. Hohenwart, — dann Dr. Orel (in den Annalen der krainischen Landwirtschaft-Gesellschaft pro 1847), — endlich die Laibacher Handelskammer in den beiden Jahresberichten für 1852 und 1853 eine reiche Masse schätzenswerthen Materials geliefert; letztere hat zudem eine von einem Mitgliede der Morastentsumpfungs-Kommission, Hrn. Podkrajschek, entworfene Geschichte der Entsumpfung nebst statistischen Ausarbeitungen hierüber veröffentlicht. Der Einsender.

Feldern beständlichen Früchten, hauptsächlich dem Anbau, einen empfindlichen Schaden verursachen wird, und hält daher die Forderungen etwas gespannter, indem bosnischer bis 2 fl. 16—18 fr. und banater 2 fl. 26—28 auch 30 fr. notirt wird. Kroatischer Weizen in der Qualität von 84—86 Pf. wird 4 fl. 15—30 fr. bezahlt; ebenso Hafer, hiesige geringere Ware, 1 fl. 20—21 fr. gekauft. Fremde Käufer wie Verkäufer fehlen gänzlich, doch dürfte ein starker ausgiebiger Regen die Verhältnisse der Dinge bald anders gestalten. (Agramer Ztg.)

Deutschland.

Der „Oestr. Ztg.“ wird aus Berlin unterm 24. d. geschrieben:

Dem Vernehmen nach hat das preußische Kabinett auch an die französische Regierung eine Note gerichtet, um zur Abwendung des Verbrechens, welches die Riff-Piraten bei Melilla an der Person des preußischen Prinz-Amirals begangen haben, die Unterstützung Frankreichs zu gewinnen. Auch glaubt man aus der Art, wie der Pariser „Moniteur“ das Ereigniß selbst besprochen und dargestellt hat, entnehmen zu können, daß die französische Regierung sich sehr geneigt zeigen wird, zu einer endlichen Regelung der Konflikte, welche seit Jahren zwischen dem Kaiserthum Marokko und den christlichen Mächten sich dargeboten, im Interesse der Zivilisation die Hand zu bieten. Das Berliner Kabinett ist entschlossen, zu einer allgemeinen und energischen Aufnahme dieser Angelegenheit keine Schritte und Mittel unversucht zu lassen. Frankreich erscheint seinerseits um so mehr theilhaftig bei dieser Angelegenheit, da erst vor einigen Jahren auch ein französisches Schiff an den marokkanischen Küsten ausgeplündert wurde, und die marokkanische Regierung die verlangte Genugthuung und Entschädigung nicht eher zugestand, als bis damals (im Jahre 1851) der französische Contre-Admiral Dubourdieu mit einem bedeutenden Geschwader vor dem seeräuberischen Salé erschien, und das maurische Piratennest sieben Stunden hindurch bombardire.

† Aus Thüringen ist der „Neuen Preuß. Ztg.“ die folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugekommen:

„Seit einiger Zeit laufen durch die Zeitungen über die Frau Herzogin von Orleans und die Prinzen, ihrer Söhne, eine Menge von durchaus unbegründeten Gerüchten.

Es ist unwahr, daß der Herr Herzog von Nemour nach Soden gekommen.

Es ist unwahr, daß der General Trezel seine Demission als Gouverneur des Herrn Grafen von Paris gegeben und in dieser Funktion durch den Ge-

neral Drosenau ersetzt worden sei. Der Prinz hat von dem Tage seiner Mündigkeit an keinen Gouverneur mehr nöthig, der General aber wird bei seinem ehemaligen Zögling als Führer und Freund bleiben.

Es ist unwahr, daß die Frau Herzogin von Orleans in Hamburg gewesen; sie hat Eisenach nicht verlassen; die Prinzen sind dorthin gereist und ihr Aufenthalt daselbst ist mit dem des Herrn Thiers zusammengelassen. Es ist unwahr, daß sie mit ihm nach Ostende und England gereist sind, trotz der malerischen Beschreibung, welche die „Independance Belge“ über ihre Abreise gebracht hat. Jeder, der am 15. August etwa Eisenach passirte, konnte sich von der Anwesenheit der Prinzen in jener Stadt überzeugen, denn er konnte sie unter denen sehen, welche sich anstrengten, eine Feuersbrunst zu löschen, welche der Stadt mit großer Gefahr drohte.

Es ist unwahr, daß der Herr Graf von Paris am 24. August ein Manifest veröffentlicht wird. Um Alles zu vermeiden, was auch nur den Anschein einer Manifestation haben könnte, hat sich die Frau Herzogin von Orleans entschlossen, ihr friedliches Asyl zu Eisenach zu verlassen, zum Bedauern der Einwohner, besonders der Armen, und es so einzurichten, daß sie sich am 24. August auf der Reise befindet.“

(Nach dem „Dresd. Journ.“ hat Ihre K. Hoheit die Herzogin von Orleans am 22. ihre Reise über Leipzig nach Baireuth und Augsburg angetreten, von wo sie sich, wie bereits gemeldet, mit ihren vorausgegangenen beiden Söhnen über Lindau nach der Schweiz zu begeben gedenkt.)

† In der am 25. d. M. in Breslau abgehaltenen Generalversammlung der ober-schlesischen Eisenbahngesellschaft wurde der Beschluß gefaßt, daß die Verwaltung der ober-schlesischen Eisenbahn an die Staatsregierung übergehen, beregte Bahn Staatsbahn werden solle.

† Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig sind am 25. d. M. Nachmittags halb 3 Uhr von Teplitz im Hoslager zu Pillnitz eingetroffen.

Italienische Staaten.

§ Die „Armonia“ vom 24. tadelt den Ton, in welcher die „Bilancia“ und die „Sferza“ über das piemontesische Herr sprechen, und bemerkt zugleich: Wir mißbilligen die beiden letzten Angriffskriege und mißbilligen auch den dritten, an den man leider jetzt denkt. Oesterreich ist Herr in seinem Hause und Piemont hätte ebenso sehr Unrecht, es anzugreifen, wie Oesterreich, wenn es Piemont angreifen wollte. Die österröische Herrschaft beruht ebenso gut wie

die piemontesische auf Verträgen; viele italienische Besitzungen gingen sogar erst aus dem Besitze der Kaiserlichen auf das Haus Savoyen über. Niemand denkt jetzt daran, uns anzugreifen, allein die unsrigen denken darauf, andere anzugreifen. Die „Armonia“ kann aber diese Politik nicht theilen, welche weder gerecht noch nützlich, sie bekämpft sie deshalb und kümmert sich auch nicht um die Leidenschaftlichkeit, die über sie herfällt; in gleicher Weise kann sie aber auch nicht ein Wort ungerechten Tadelns gegen das piemontesische Herr dulden.

§ Der „Constitutionnel“ enthält folgende vom Sekretär der Redaktion unterzeichnete, somit anscheinend halb-offizielle Note: „Aus Anlaß neuerer Veröffentlichungen, welche beleidigende Angaben in Bezug auf Se. Hoh. den Fürsten von Monaco enthalten, scheint es uns nicht ungeeignet, in Erinnerung zu bringen, daß das Fürstenthum von Monaco durch die Verträge vom Jahre 1814 seinen einstigen Souveränen, welche im Jahre 1793 aus dem Besitze gesetzt worden, zurückgegeben wurde. Seit diesem Zeitpunkt hat die gegenwärtige Dynastie nicht aufgehört durch alle Regierungen Europa's anerkannt zu werden, wie sie es einst gewesen.“

Frankreich.

Paris, 22. August. Die „Römische Ztg.“ vom 17. l. J. hat den vorgeblichen Inhalt der Antwortnote, welche der König von Neapel an die beiden Westmächte gerichtet haben soll, veröffentlicht. Die britische Presse, und namentlich die „Times“, betrachtet die Proklamation des rheinischen Blattes als echt, und ergiebt sich darüber in weitläufige Commentarien. Ich bin ermächtigt, den Inhalt jener Note, wie er durch die „Römische Zeitung“ angegeben wird, als apokryph zu bezeichnen. Als Beleg, wie wenig der Einsender der „Römischen Zeitung“ in der Lage war, darüber genaue Erkundigungen einzuziehen, mag der Umstand dienen, daß er vorausgesetzt, die Note sei in französischer Sprache abgefaßt, da er unter Anderm den Ausdruck *passer outre* zwischen Parenthesen eingeklammert als dem Originaltext entlehnt darstellt. Nun ist aber die neapolitanische Antwortnote in italienischer Sprache abgefaßt. Uebrigens wird diese Note allseitig der Kenntniß des Publikums absichtlich entzogen, weil sie einige Stellen enthält, die der König beider Sizilien mit eigener Hand einschaltete, die er aber zur Stunde ungeschehen wünscht, um so mehr als der Wiener Hof dieselben laut mißbilligt. So bezeichnet König Ferdinand die identische Note der beiden Westmächte als einen mit dem praktischen Völkerrecht aller zivilisirten Staaten unvereinbaren Eingriff in die eigene Souveränität und als eine Ernüchterung der revolutionären

Betrachtet man diesem gegenüber die Lage des Landes und Laibachs insbesondere, so wird man gesehen müssen, daß Laibach und seine Umgebungen zur Errichtung von Fabriken vorzüglich geeignet sind. Die Lage an der Eisenbahn, an der Schlagader des gesammten österröischen Verkehrs und an der Verbindung des Orients mit unserem Welttheile, — die Nähe der bedeutenden Seestadt Triest, — die Billigkeit von Grund und Boden, — die großen und zahlreichen Wasserkräfte, — die Menge des Baumaterials, die Billigkeit und die Masse an Brennmaterial, dazu eine thätige, rechtliche und vom Pesthauche sozialer Aufklärung (nicht zu verwechseln mit wahrhafter Aufklärung) noch nicht berührte Bevölkerung, sind gewiß positive Anhaltspunkte für denkende Männer der Industrie. Wer wird es bezweifeln, daß Laibach ein Reservoir für Fabriken für die Zukunft, das Mannefactur für Triest zu sein alle Aussicht hat?

Marschall Pelissier.

Er ist der Mann des Tages, und es mag wohl am Orte sein, seine Vergangenheit zu skizziren und sein Wesen und seine Eigenthümlichkeiten näher kennen zu lernen. Von ihm darf man wohl sagen, daß er der Sohn seiner eigenen Thaten ist. Er ist von ganz gewöhnlicher Herkunft und der Sohn eines Artillerie-

Offiziers, der eine bescheidene Stellung in einer Pulvermühle bekleidete. Geboren wurde er zu Maroume im Seine-Departement, und soll jetzt 68 Jahre alt sein. Er ist ein großer starker Mann mit weißem, fast ganz kahlem Kopfe. Sein dichter, schwarzer Schnurrbart verleiht seinem Aeußern einen ganz eigenihümlichen Ausdruck, der gerade nicht Milde athmet. Schon als Kind entging er einer großen Gefahr, denn die Pulvermühle, in welcher sein Vater wohnte, flog in die Luft, mehrere seiner Geschwister fanden dabei ihren Tod. Eine seiner Schwestern, die jetzt noch lebt, verlor dabei einen Arm, er aber kam wunderbarerweise ganz unverfehrt davon. Seine militärische Karriere begründete der Marschall in Algerien, wo er geliebt, aber auch gefürchtet wird; dort, in den Strapazen des Guerilla-Krieges gegen Araber und Kabylen, stählte er seine Kräfte; dort gewann er die nöthige Erfahrung, die ihn zu einem der tüchtigsten Generale Frankreichs macht. Ueber seine Offizierjahre gehen wir rasch hinweg; persönlicher Muth, der vor Nichts zurückscheute, charakterisirte ihn zu aller Zeit. Das Ungestüm und sein rückichtsloses, oft an Rohheit streifendes Wesen zog ihm Händel in Masse zu. So brachte er es bis zum Obersten, und Marschall Bugeaud wußte ihn früh zu würdigen, ließ ihm selbst gewisse Freiheiten, die er sonst Niemanden gewährte. Seit der berühmten Geschichte der Grotten von Sidi

Brahim war sein Name der Schrecken der Araber geworden. Noch jetzt zittern sie vor seinem Namen. Wie wir eben schon erwähnt, war die angeordnete Derbheit des Marschalls eine solche, daß er als Kommandirender mit seinen Offizieren oft Szenen erlebte, die aus Unglaubliche streifen; sah er sein Unrecht ein, so ließ er sich selbst Dinge gefallen, bei denen sonst die Disziplin nicht bestehen könnte. Eines Tages fuhr er einen Unterlieutenant in so heftiger Weise an, daß derselbe, in Wuth gerathend, auf ihn lossprang, ihn vor der Fronte beim Kragen faßte und ihn aufforderte, Höflichkeit zu erlernen. „Welcher Teufelskerl,“ rief Pelissier, „solche Leute brauche ich. Herr, ich nehme Sie in meinen Stab!“ — Ein andermal wäre es dem Marschall fast schlimm ergangen. Bei einer Revue ließ er einen Kavallerie-Lieutenant hervortreten und gab ihm in den derbsten Ausdrücken seine Unzufriedenheit über seine nachlässige Haltung zu erkennen. Der junge Offizier gerieth außer sich darüber, daß er vor den Soldaten so gedemüthigt wurde, erfaßte eine Pistole und schob sie auf den General ab; der Schuß verfehlte ihn aber, denn es regnete, und bloß das Zündhütchen ging los. Was that Pelissier? Stolz wendete er sich seinem Adjutanten zu und rief mit lauter Stimme: „Schicken Sie mir doch den Herrn da fünf Tage in Arrest, denn seine Waffen sind in sehr schlechtem Zustande!“ Hiermit war Alles gesagt und

Propaganda, welche, auf die Unterstützung der Westmächte bauend, ihre frühere Kühnheit abermals zur Schau trägt. Gerade weil der König beider Sizilien in der Form seiner Antwortnote nicht streng die übliche Zurückhaltung der Diplomatie beobachtete, hielt es der Wiener Hof dringend notwendig, vermittelnd dazwischen zu treten, bevor der Kaiser der Franzosen, aus Plombières zurückgekehrt, mit dem Hofe von St. James die weitem Schritte gegen Neapel verabreden möchte. Daß Frankreich die Angelegenheit mit Neapel in einem ganz versöhnlichen Sinn auffaßt und dabei Hand in Hand mit Oesterreich geht, hat die „Allg. Ztg.“ bereits aus einer Quelle gemeldet, die keinem Zweifel unterworfen ist.

Paris, 23. August. Pelissier wird die Wittve des Admirals Bruat heiraten. — Die Bank von Frankreich hat diese Woche in England um 25 Millionen Fr. Gold gekauft. — Die Industrie und die Spekulation sind beide gleich entmuthigt, was zum Theil auf Rechnung der Saison geschrieben werden mag. — Die Gesellschaft der ersten Staatsbahnen wird eine neue Zahlung ausschreiben. — Gewöhnlich wohl unterrichtete Personen versichern, daß Louis Napoleon die Absicht habe, alle Eisenbahngesellschaften unter eine einzige Verwaltung zu stellen.

(Oesterr. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. August. Lord Palmerston hat, wie mir von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, in diesen Tagen eine russische Note empfangen, in welcher die Klagen des englischen Gouvernements über die Ausführung der Friedensbedingungen von Seiten Rußlands eine unzweideutige Beantwortung finden. Zunächst faßt die Note jede Thatsache, welche die englische Regierung als einen Vorwurf hingestellt hat, scharf in's Auge, und weist bei allen die Berechtigung zur Klage mit eben so viel Entschiedenheit als Blick zurück. Dann aber äußert sich die Note im Allgemeinen über das Mißtrauen der englischen Regierung. Es heißt darin, Rußland habe in der vollen Erwartung den Frieden geschlossen, daß das Vertrauen vollständig wiederkehren werde; diese Erwartung müsse aber notwendig gestört werden durch die von England angenommene Politik des Mißtrauens. Bemerkenswerth in der russischen Note ist besonders eine Stelle. Die englische Regierung hatte nämlich bei einer Gelegenheit erklärt, sie würde, wenn sie das Verfahren Rußlands in Ausführung des Friedens vorher gekannt hätte, ihre Truppen 6 Monate länger in der Krim gelassen haben. Darauf antwortete das russische Kabinett: „das würde eben das Ende des Friedens gewesen sein.“ (Oest. Ztg.)

Die gute Stadt Southampton ward am 20. Aug. durch einen seltsamen Besuch in große Aufregung

versezt. Es trafen nämlich daselbst an Bord des Schiffes „Inens“ die Königin-Mutter von Andh und der Bruder und Sohn des Ex-Königs nebst einem Gefolge von 106 Personen ein. Die Königin ward tief verschleiert in einer Sänfte an's Land gebracht. Sie ist 55 Jahre alt und wird als eine sehr intelligente Dame geschildert. Der Zweck ihrer Anwesenheit in England ist der, ihrem Sohne wieder zu seinem Throne zu verhelfen, und sie scheint in dieser Hinsicht sehr rosigge Hoffnungen zu hegen. Unterwegs verlor sie — oder wurde bestohlen um — Juwelen zum Werthe von 50.000 £. Ihre Majestät gedenkt ungefähr 14 Tage in Southampton zu verweilen, wo sie täglich 12 Guineas für Hotel-Miethe zahlt, und sich dann nach London zu begeben. Die indischen Hoheiten fallen durch die orientalische Pracht ihrer Kleidung auf und prangen im Schmuck von Diamanten und Smaragden. Etwas bescheidener tritt das Gefolge auf, unter welchen sich sehr ärmlich und schwärzlich aussehende Leute, Schuster, Schneider, Köche und andere Künstler, auch ein Eunuch, der nebenbei Infanteriegeneral im Heere von Andh ist oder war, befinden. Einer von der Gesellschaft, ein armer Munsch — Schreiber oder Schriftsteller, wir wissen nicht, was von Beiden — starb unterwegs. Er hatte sein Leben lange Zeit hindurch bloß mit Opium gefristet. Die Königin, welche in Form von Cashmir-Shawl's und Juwelen kostbare Schätze mitgebracht hat, wird von sechs Hofdamen begleitet. Der Ex-König von Andh wird vermuthlich nächstens mit einem Gefolge von 150 Mann von Calcutta nach England abreisen. (Triester Ztg.)

Die anhaltenden Regengüsse, die in den letzten sieben Tagen die Hitze nicht nur in London, sondern im ganzen vereinigten Königreiche bis zum Frösteln abgekühlt haben, ist seit 22. d. M. wieder Sonnenschein gefolgt. Er ist zwar herblicher Natur, erwartet aber doch alle Herzen mit der Hoffnung, daß er die noch rückständigen Feldfrüchte glücklich in die Scheuer bringen wird. Daß die letzten Regengüsse die Ernte in ihrem besten Stadium unterbrochen und nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet haben, darüber ist kein Zweifel, nur über die Ausdehnung des Schadens lauten die Angaben verschieden. Aus Irland lauten die Angaben nicht sehr erfreulich. Nach dem „Dublin Paket“ ist die Ernte an vielen Orten stark beschädigt; Getreidepreise steigen und Alles hängt davon ab, ob bald besseres Wetter eintritt. Dazu kommt, daß die Fäule sich in Folge der Nässe stark auf den Kartoffelfeldern zeigt.

Portugal.

Die in Madrid erscheinende „Epoca“ bestätigt, daß die Ruhe in Lissabon wieder hergestellt ist, und theilt noch folgende Details mit:

„Aus Vorsicht hatte man heute (14.) die in den Kasernen zurückgelassenen Waffen und Munitionsvorräthe der aufgelösten Nationalgarde-Bataillone nach dem Arsenal gebracht. Am Abend wurden die Posten verstärkt; die Truppen blieben unter Waffen; man glaubte jedoch an keine Wiederholung der Unruhen; es waren Maßregeln getroffen, um den geringsten Versuch gegen das Eigenthum oder die individuelle Sicherheit der Bürger sofort zu bestrafen.“

Während der Unruhen in Lissabon wurden 45—50 Aufrührer verhaftet, die der hauptstädtischen Gese angehören. Die Nationalbataillone der Hauptstadt werden nicht förmlich aufgelöst, doch sind ihre Waffen in's Arsenal gebracht worden.

Rußland.

(+) Nach dem „Nord“ hat in St. Petersburg eine bedeutende Steigerung des Brotpreises stattgefunden. Um diesem Uebel einstweilen abzuhelfen, verkauft die Regierung ihre eigenen Fruchtvorräthe mit einem Nachlaß von 10% von dem Marktpreis an die Bäcker, mit der Verpflichtung jedoch, den Preis des Brotes nicht über den von der Regierung festgestellten Tariffatz zu erhöhen.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Donnerstag. Der „Moniteur“ meldet aus Algier: In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. hat in den Städten Konstantine, Setif, Bona, Philippevill ein Erdbeben stattgefunden. Der Kirchturm in Philippeville ist eingestürzt, doch Niemand dabei umgekommen. — Die Entscheidung im Prozeß Pescatore ist erfolgt; die Wittve hat denselben verloren, das Tribunal hat die Heirat wegen Geheimhaltung annullirt.

London, 26. August. In San Domingo soll eine bedeutende Revolution ausgebrochen sein.

Neueste Ueberlandpost.

Bombay, 29. Juli. Günstige Ernte. Der Thronerbe von Birma soll ermordet worden sein.

Calcutta, 17. Juli. Die Aussichten für die Indigoernte gestalten sich hier minder günstig.

Hongkong, 30. Juni. Die kaiserliche Flotte und Armee sind gegen die Aufständischen noch fortwährend im Nachtheil.

Alexandrien, 21. August. Der Vizekönig beabsichtigt, um der Uebertheuerung zu begegnen, einen Lebensmitteltarif einzuführen.

abgethan. Der Offizier büßte seinen Arrest ab und ließ sich in der Krim vor den Augen des Marschalls tödten. Gerade im Orient-Kriege gab sich die Unabhängigkeit Pelissiers auf die entschiedenste Weise kund, und selbst in seinen Beziehungen zum Kaiser blieb er seinem Wesen treu. Eines Tages schrieb er: „Ich bin hier, um Ihnen zu dienen, nicht aber, um Ihnen zu Gefallen zu handeln.“ — Ein andermal, über die auf ihn fortwährend losstürmenden Vorstellungen von Paris aus ärgerlich, antwortete er dem Kaiser: „Sind Sie nicht zufrieden, so kommen Sie selbst her, um sich die Sache anzusehen.“ Alle Welt weiß, daß er in der letzten Zeit that, was er wollte, und sich um keine Instruktionen kümmerte. Marschall Baitlant ist sein Freund. Er schrieb ihm von der Krim aus: „Schicke mir mehr Soldaten, aber weniger Phrasen.“ Für das Hofleben ist Pelissier natürlich nicht gewöhnt; er hielt es keine 24 Stunden zu Paris aus, wo ihm die prachtvollen Apartements im Erdgeschoße des Ministerhotels eingeräumt sind; er kehrt sich an keine Etiketterücksichten und läßt Morgens zwischen 6—8 Uhr alle Jene vor, die ihn zu sprechen wünschen. Gegen seine alten Kameraden aus Algerien ist er voller Rücksichten und er vergißt nicht seine Freunde. Wahrscheinlich wird er in wenigen

Wochen die Leitung der algerischen Angelegenheiten an Ort und Stelle übernehmen.

Miszellen.

(Der Ararat), dessen höchste Spitze bisher weder von dem Fuß eines Europäers, noch eine von einem der Nachbarn des Gebirges je betreten worden sein soll, wurde um die Mitte des vorigen Monats von einigen Engländern — und zwar, wie es scheint, nicht unter übergroßen Beschwerden — erstiegen. Fünf Gentlemen waren von der Parthie; sie erreichten alle mehr oder weniger rasch den Gipfel, während die sie begleitenden Kurden aus heiliger Scheu von dem Berge am Fuße des Kegels zurückblieben. Etwa 1200 Fuß von der Spitze des mit Schnee bedeckten Kegels fanden die Reisenden ein Kreuz aus Eichenholz, dessen russische Inschrift noch vollkommen lesbar war und das der russische Professor Abich im Jahre 1845 dort aufgestellt hatte. Weiter in die Höhe war weder er, noch irgend ein Anderer vorgedrungen. Unsere Engländer (Major Rob. Stuart, Major Fraser, der hochw. Walter Churshy, Mr. Theobald und Mr. Evans) tranken natürlich, auf der Spitze angelangt, die Gesundheit der Königin Viktoria, genossen den prachtvollsten aller Sonnenaufgänge und geben fol-

gende Schilderung des Berges: Die ganze Oberfläche des Gebirges hat bekanntlich einen vulkanischen Charakter. Er ist in seiner ganzen Ausdehnung zerissen und zerklüftet. Die aus dem Schnee hervorragenden Felsstücke bestehen aus Basalt oder Luff, und nahe am Gipfel fanden wir ein Stück Bimsstein an einer Stelle, wo es noch stark nach Schwefel riecht; der Gipfel selbst ist beinahe eben, von dreieckiger Form; seine Basis ist ungefähr 600 Fuß lang, seine senkrechte Höhe 900 Fuß. Die höchste Spitze neigt sich gegen Westen; von ihr durch eine Schlucht getrennt erhebt sich eine beinahe eben so hohe Spitze und die Basis des Dreiecks ist ein erhöhter Kamm, der eine dritte Erhöhung bildet. Die drei Gipfel zeichnen sich an klaren Tagen im schönsten Relief ab. Der Schnee auf der Spitze ist beinahe so trocken wie Pulver, und beim Darüberhinwegschreiten sanken die Reisenden bis zur Hälfte des Unterschenkels ein. Sie fühlten keine Athmungsbeschwerden, die Kälte dagegen war beträchtlich und ein feines Schneewehen hinderte die Fernsicht. — Nach den bisherigen Messungen ist die Spitze des großen Ararat 17.323 Fuß über die Meeressfläche und 14.300 Fuß über die Ebene erhoben. Die Höhe von der Basis bis zur Spitze des Kegels dürfte über 600 Fuß betragen.